Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 80 (2006)

Artikel: Ein Beitrag zur Baugeschichte des "typischen" Fricktaler Bauernhauses

Autor: Wälchli, David / Hüsser, Linus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Beitrag zur Baugeschichte des «typischen» Fricktaler Bauernhauses

David Wälchli und Linus Hüsser

Abb. 1
Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert mit klassizistisch überformter Fassade. Ueken, Hintermattweg 44, Aufnahme um 1910.

Die Dörfer des Fricktals werden bis heute von traufständigen, klassizistisch geprägten Bauernhäusern des 19. Jahrhunderts dominiert, die in langen Reihen die Strassen und Bäche der Talschaften säumen. Die im Hinblick auf die 2001 erschienene Dorfgeschichte von Ueken gemachten Untersuchungen brachten neue Erkenntnisse zur Entstehung dieser Bauten.[1]

Die entwicklungsgeschichtlichen Anfänge des heute vorherrschenden Fricktaler Bauernhauses gehen ins späte 17. Jahrhundert zurück, in eine Zeit, als sich das Fricktal langsam von den wirtschaftlichen Schäden des Dreissigjährigen Krieges erholt hatte. Die meisten dieser älteren Fachwerkbauten wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Formensprache des Klassizismus überprägt. Man verputzte das Fachwerk, ersetzte die hölzernen Tür- und Torumrandungen durch damals modische Korbbogentore, Halbmondfenster (Lünetten) und Ochsenaugenöffnungen aus Spatkalk und Kornbergsandstein.

Nach wie vor schwindet jedes Jahr alte Bausubstanz, sei es durch Abbruch oder durch Auskernung. Besonders bedroht sind die aus dem 18. Jahrhundert stammenden älteren, bescheiden aussehenden Vertreter dieses Haustyps. Die niedrigen Räume dieser Bauten entsprechen jedoch nicht den heutigen Wohnbedürfnissen und dem Zeitgeschmack, weshalb der Abbruch oft als einziger Weg erscheint. Gerade in den unscheinbaren älteren Bauten hat sich aber eine Fülle von Informationen zur Baugeschichte erhalten, die wir wenigstens in Form von Zeichnungen und Fotos für die Nachwelt zu erhalten versuchen.

Im Frühjahr 2001 bot sich am Flaschenbach 52 in Ueken eine weitere Gelegenheit für eine Bauuntersuchung.[2] Die Erbengemeinschaft Gustav Deiss hatte beschlossen, das Elternhaus abzureissen, um für den Eigenbedarf an gleicher Stelle ein Mehrfamilienhaus zu bauen. Das Gebäude wurde an mehreren Samstagen von den vier Geschwistern Deiss und ihren Partnern abgetragen. Für den Hausforscher bot sich damit die einmalige Gelegenheit, den Rückbau des Hauses Schritt für Schritt zu verfolgen, was eine Fülle von Beobachtungen erlaubte, die bei einem Abbruch mit dem Bagger nicht möglich gewesen wären. Das Projekt wäre ohne die Mithilfe der Bauherren Armin und Bruno Deiss, Alfons Henzmann, der Gemeinde Ueken,[3] des Architekturbüros Hänggi und Partner, des Baugeschäfts Weber GmbH, der Aargauischen Kantonsarchäologie, dem Dendrolabor Heinz Egger in Boll (BE) sowie meinen beiden Söhnen Till und Gian in dieser Form nicht möglich gewesen. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Linus Hüsser bin ich für die Anregungen und Korrekturen am Manuskript, die Durchsicht der Primärquellen sowie die Überprüfung der volkskundlichen Fragen sehr dankbar.

Abb. 2
Der Dorfteil Flaschenbach. Im Vordergrund das Bauernhaus Nr. 53 mit Besitzer Alfons Ackle, in der Mitte das niedrige Bauernhaus Nr. 52, mit dem ostseitig angebauten Haus Nr. 51.

Das Haus Flaschenbach 52

Das Gebäude stand in einer geschlossenen Reihe von fünf Bauernhäusern. Der eigentümliche Name Flaschenbach wird um 1500 erstmals erwähnt und dürfte mit der nahe gelegenen, bis heute sehr ergiebigen *Fläschebrunnequelle* im Zusammenhang stehen.[4] Wie Kulturschichten in der Baugrube zeigten, wurde der günstig gelegene Siedlungsplatz seit der Spätbronzezeit um 1000 v. Chr. immer wieder aufgesucht.[5] Die Häu-

Abb. 3
Abbruchsituation: Armin Deiss legt im Obergeschoss der Fassade Reste der einstigen Fachwerkwand frei.

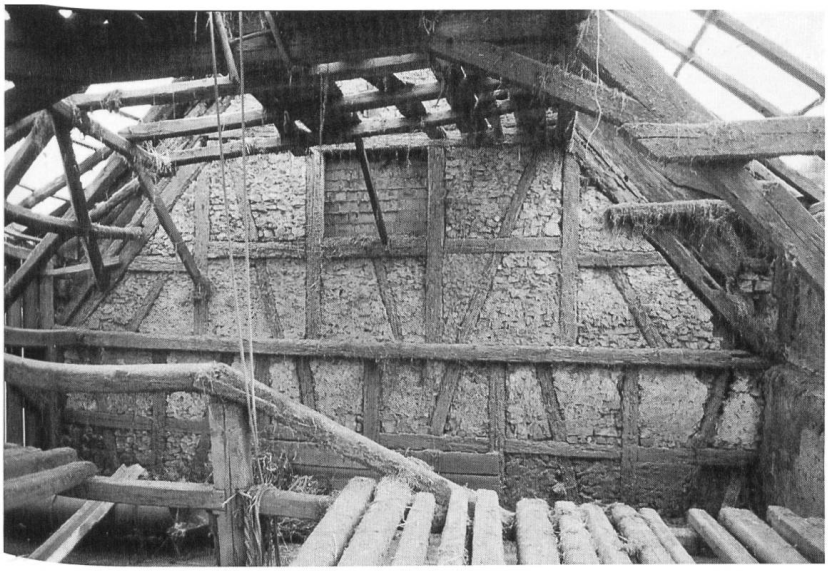
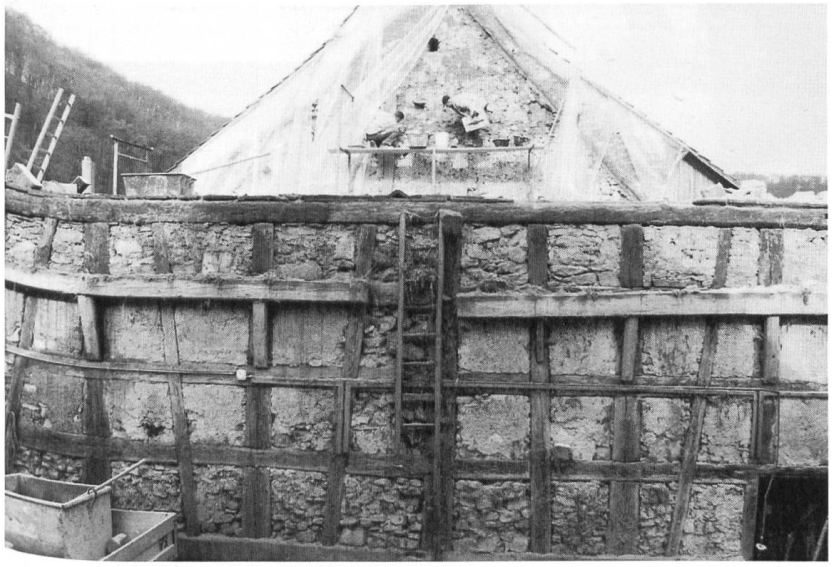


Abb. 4
Ansicht des Fachwerkgiebels des Ökonomieteils.

Abb. 5
Ansicht vom Stallteil zur Fachwerkwand im Scheunenteil. Der Dachstuhl ist bereits abgebrochen.

ser im historischen Dorfteil Flaschenbach stehen traufseitig nach Süden ausgerichtet auf einer trockenen Kalkschotterterrasse, die vom Staffeleggbach in einem weiten Bogen umflossen wird, was eine Unterkellerung der Häuser ermöglichte.
Das Bauernhaus Nr. 52 stand mitten in der Reihe der aneinander gebauten Bauernhäuser. 1999 konnte bei der Untersuchung der Nachbarliegenschaft Flaschenbach 53 festgestellt werden, dass der Giebel des 1781 erbauten Hauses Nr. 53 auf die Giebelmauer des Bauernhauses Nr. 52 aufgesetzt war, was auf eine Erbauung des letztgenannten Gebäudes vor 1781 hindeutete.



Die Konstruktionsmerkmale des Bauernhauses Flaschenbach Nr. 52

Das Haus wurde laut dendrochronologischer Datierung im Winter/Frühjahr 1741/42 errichtet. Die Grundmasse betrugen rund 16 m x 10 m, die Firsthöhe 10 m. Die Fassadenhöhe erreichte lediglich 4 m. Daraus ergaben sich Raumhöhen von 2,2 m im Erdgeschoss und nur 2 m im Obergeschoss.
Das Erdgeschoss und die westliche Giebelmauer bestanden aus 60 cm starkem, vermörteltem Mauerwerk aus Kalkbruchstein. Alle anderen aufgehenden Gebäudeteile sowie die Binnenwände waren in einer mit Bruchsteinen ausgefachten Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Bis auf das Obergeschoss der Schaufassade hatte sich die Fachwerkkonstruktion in allen Teilen erhalten.
Die gegen Osten gerichtete Giebelwand des Ökonomieteils bestand im Gegensatz zur gemauerten Wetterseite ebenfalls aus Fachwerk.
Der Wohnteil war mit einer altertümlichen Fachwerkkonstruktion mit durchgehenden Wandständern vom Ökonomieteil getrennt. Die Wandständer ruhten auf Eichenschwellen, die ursprünglich in zwei Schwellschlössern endeten. So genannte Blattsassen bezeugten eine ursprüngliche Scheunentorkonstruktion mit langen Kopfstreben (siehe Abb. 19).
Die liegende Dachstuhlkonstruktion bestand aus drei Stuhljochen oder -bindern, die durch flachwinklig angeordnete Windverbandstreben verbunden waren. Die Firstpfette wurde von drei zusätzlichen

Stuhlsäulen getragen, die mittels Fuss- und Kopfstreben die Firstkonstruktion stabilisierten. Ein grosser Teil der ursprünglichen Sparren war noch vorhanden. Die ganze Dachkonstruktion über dem Wohnteil sowie die beiden Kammern über der Küche waren tief rauchschwarz.

Das Erdgeschoss wurde durch einen 1,2 m breiten, durchgehenden Gang quer zur Firstrichtung erschlossen. Gegenüber lagen, durch Fachwerkwände getrennt, Stube und Nebenstube. Ein grosser, 1888 vom Fricker Hafner Vinzenz Herzog gesetzter, grün glasierter Kachelofen mit doppelter Sitzkunst beheizte Stube und Nebenstube. Ein ursprünglich als Vorratskammer genutzter Raum lag giebelseitig neben der Küche. Dieser war seit dem Anbau von 1781 ohne Tageslicht. Diese Kammer war zusammen mit der Nebenstube entlang des westlichen Giebels unterkellert. Der 3,2 m x 9 m messende Keller mit Balkendecke (Tremkeller) lag längs des westlichen Giebels. Seine Decke bestand aus leicht konisch gehauenen, dicht verlegten Balken, deren Zwischenräume mit vermörtelten Steinplatten gefüllt waren. Eine Aussentreppe führte vom Hinterhof in den Keller. Reste einer Treppe im Innern des Kellers wiesen auf einen früheren Abgang von der Küche hin.

Eine Treppe erschloss das Obergeschoss von der Küche aus. Über die Treppe gelangte man in den ehemaligen Rauchraum. In diesem ursprünglich fensterlosen Raum befand sich einst die Rauchhurd (Funkenfang) der Küche mit ursprünglich offener Feuerstelle. Erst im 19. Jahrhundert, nachdem man einen Kamin eingebaut hatte, erhielt dieser Raum einen Kalkanstrich. Im Obergeschoss befanden sich insgesamt drei Schlaf- und Vorratskammern. In der hinterhofseitigen Kammer hatte sich die ursprüngliche Rauchschwärze unter einer jüngeren Täfe-

Abb. 6
Ankerbalken mit Schwalbenschwanzverbindung auf dem Mittelständer der Fachwerkkonstruktion.

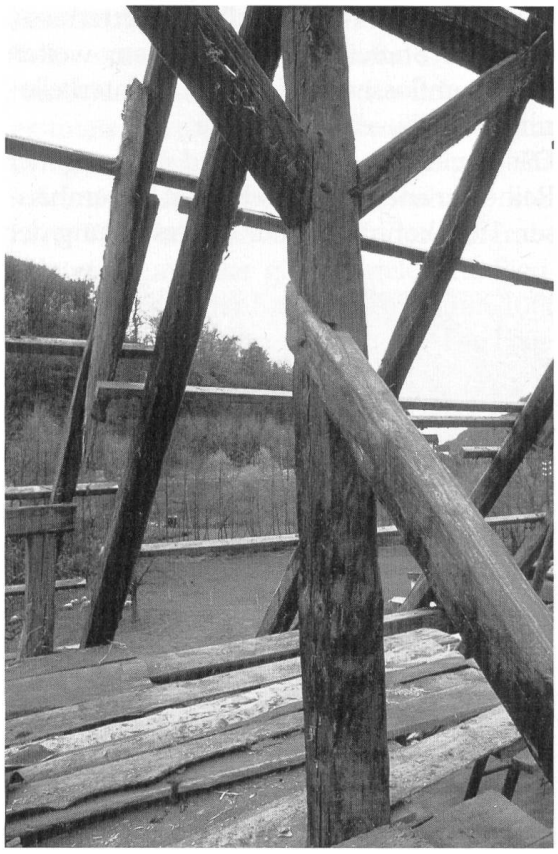


Abb. 7
Stehende Stuhlsäulen mit Fuss- und Kopfstreben auf den liegenden Stuhlbindern stützen den Firstbalken.

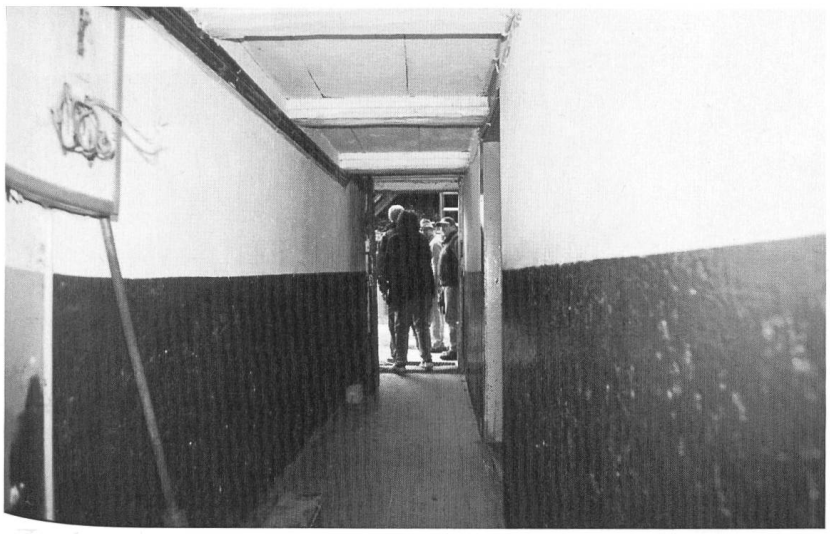
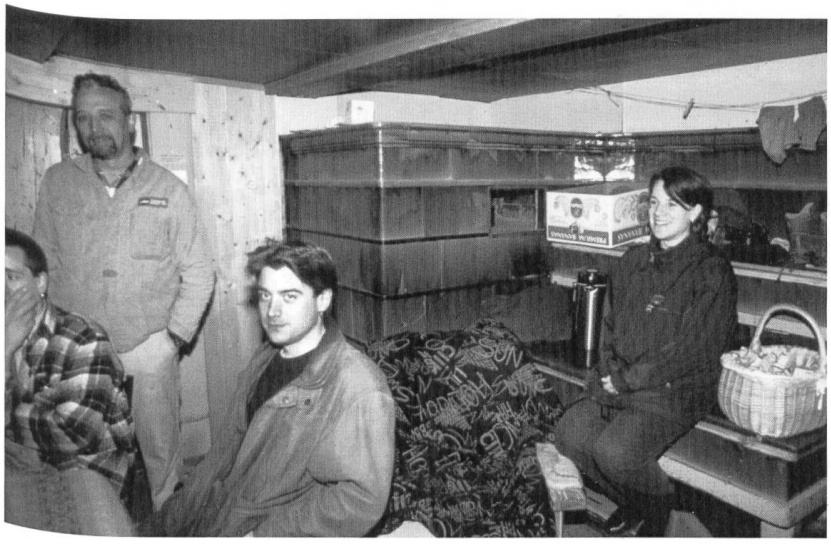


Abb. 8
Die gefasten Deckenbalken mit Schiebboden im Hausgang.

Abb. 9
Bei den Abbrucharbeiten 2001 wird der 1888 gesetzte Ofen mit «Choust» ein letztes Mal als Ruheplatz verwendet. Die Raumhöhe der Stube betrug 2,2 m.

lung erhalten und zeigte eindrücklich, wie der Rauch einst durch die Kammern gezogen war. Giebelseitig waren insgesamt drei zugemauerte Fenster zu beobachten. Aufgrund der dendrochronologischen Datierung sowie einem Eintrag im ältesten Brandkataster (siehe unten) wissen wir, dass das Nachbargebäude Nr. 53 im Jahr 1781 angebaut wurde; seither nutzte man die Giebelmauer gemeinsam. Da sich in beiden Häusern der rauchschwarze Dachstuhl erhalten hat, belegt die rauchgeschwärzte Zumauerung der Fenster, dass die Rauchküche noch einige Jahrzehnte über das Jahr 1781 beibehalten wurde.



Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde an der ostseitigen Giebelmauer das Bauernhaus Nr. 50 angebaut. Wohl in diesem Zusammenhang steht der Bau der freistehenden Wagenremise, die gegenüber dem Wohnhaus Nr. 52 errichtet wurde.

Nach dem Brandassekuranz-Kataster vermehrte sich der Wert der Liegenschaft wegen Um- und Anbauten zwischen 1886 und 1894 von 1850 auf 4000 Franken, was mit der Jahrzahl 1888 über dem damals umgebauten Scheunentor und jener des ebenfalls 1888 gesetzten Kachelofens der Stube übereinstimmt. Bei diesem Umbau wurde die fassadenseitige Riegelmauer im Obergeschoss durch eine Mauer aus Kalkbruchsteinen ersetzt, ebenso erfuhren die Tür- und Fensterleibungen eine teilweise Umgestaltung. Hinterhofseitig erhöhte man den Dachstuhl mit einer Kniestockkonstruktion und ermöglichte mit verlängerten Sparren einen zusätzlichen Schopfanbau.

Zeugen eines Vorgängerbaus

Gegen Ende der Abbrucharbeiten kam unter der nicht unterkellerten Stube eine bis 40 cm dicke Schicht aus Holzkohle und Asche zum Vorschein. Darin lagen blasig verbrannte Ofenkacheln und Geschirrfragmente. Eine in dieser Brandschicht gefundene Kranzkachel datiert ins Jahr 1735, womit der Brand, der den Vorgängerbau zerstört hat, zwischen 1735 und 1741 angesetzt werden kann. Dass auch der Keller in Mitleidenschaft gezogen wurde, bezeugten die stark brandgeröteten Mauern. Offenbar wurde der Keller vom Brandschutt befreit und in den Neubau integriert. Auch leicht angekohlte Eichenbalken fanden im Neubau als Schwellen für Trenn-

wände Verwendung. Aufgrund untypischer Jahrringe konnten die Proben der angekohlten Eichenschwellen nicht datiert werden, womit das Baujahr des Vorgängerbaues offen bleibt.

Segen und Bann?

Ein zusammengefalteter, vierseitiger Katechismus mit der Überschrift [Leben]*dige*(?) *Glaubens-Fragen* aus dem Jahre 1741, der in der Wand zwischen Stube und Nebenstube zum Vorschein kam, wurde vielleicht 1742 im Jahr der Aufrichte bewusst hinterlegt. Dass der Katechismus, der unter anderem die Dreifaltigkeit und die Sakramente thematisiert, deponiert wurde, um Segen über das neue Haus zu bringen und Unglück abzuwehren, kann lediglich vermutet werden. Bekannt ist, dass die Bibel, oder zumindest Teile davon, auch der Geisterbannung diente. *Wer sein Vieh vor dem Einfluss böser Geister bewahren will, hängt ein Stück von einer Bibel auf,* weiss das «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» zu berichten. Ob in unserem Fall anstelle einer Bibel(seite) ein

Abb. 10
Die Binnenwände der Stube bestanden aus Fachwerk- und Bretterwänden. Am Ende des 19. Jahrhunderts bezog man Wände und Balkendecke mit Tapeten.

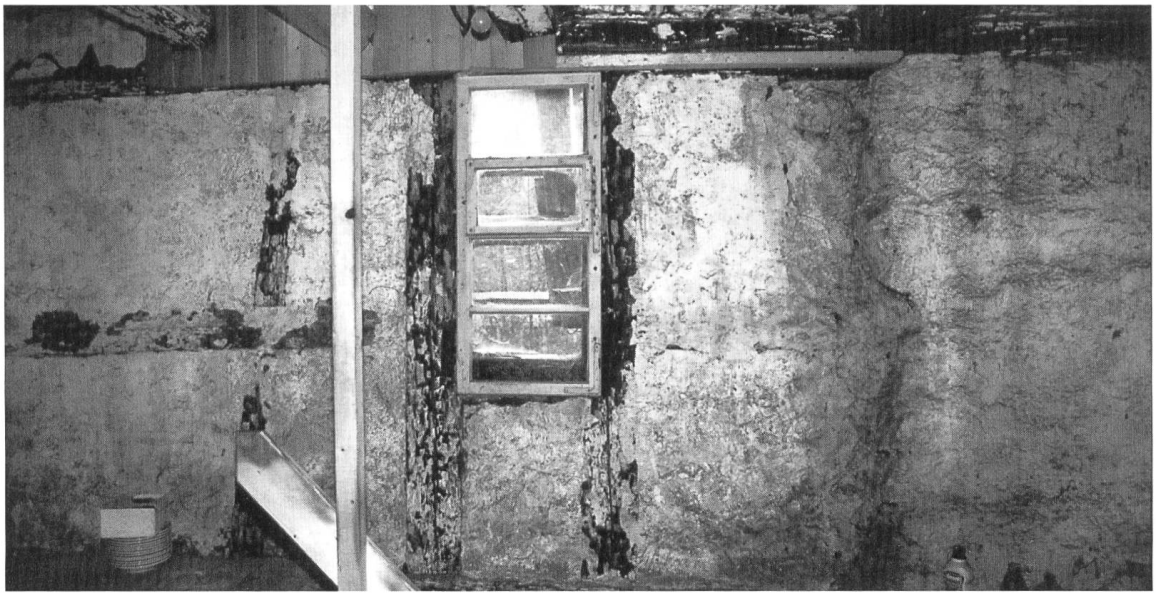


Abb. 11
Hinterhofseitige, rauchschwarze Fachwerkwand mit Kalkanstrich des 19. Jahrhunderts.

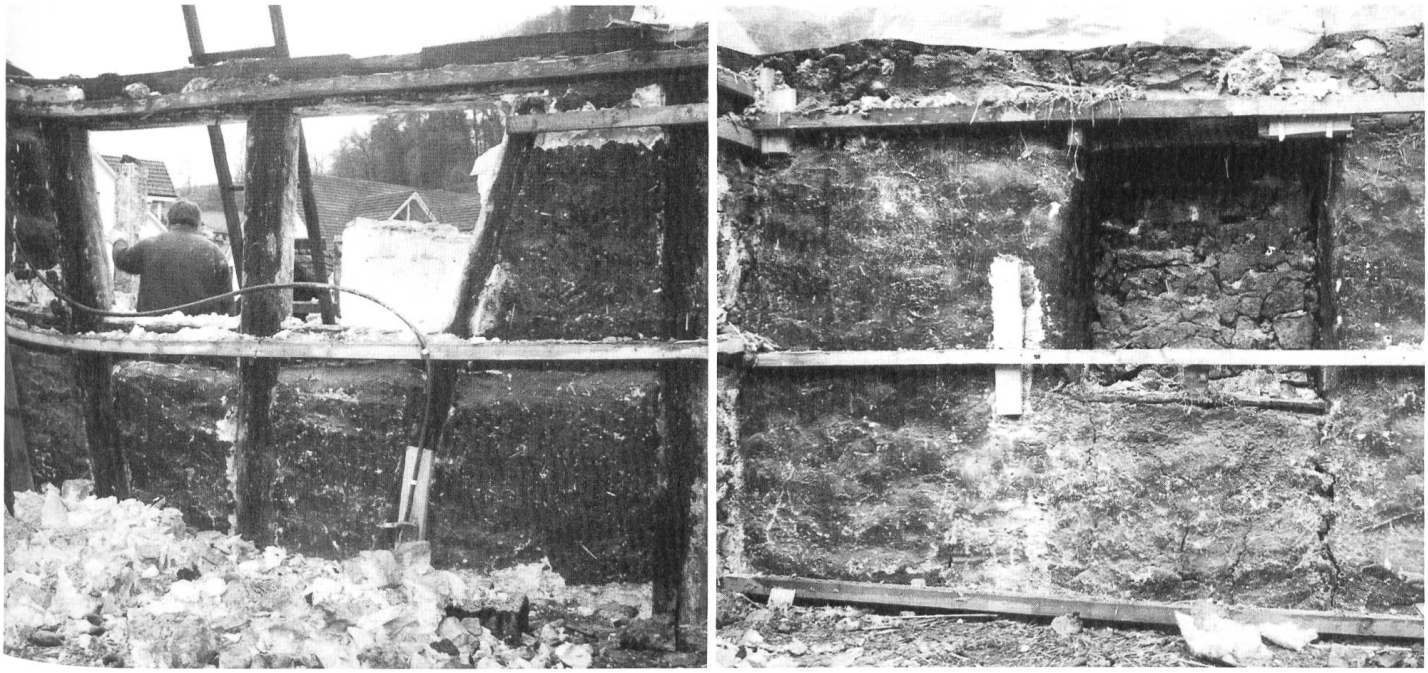


Abb. 12
Rauchschwarze Fachwerkwand im Obergeschoss sowie eines der 1781 zugemauerten Fenster im westlichen Giebel.

kleiner Katechismus den selben Zweck erfüllen sollte, muss offen bleiben.

Auffallend waren die Verzapfungen (auch Verpflockungen oder Verbohrungen genannt) in der Trennwand von der Stube zum Hausgang. In die kreuzförmig abgebundene Riegelwand waren drei unregelmässig angeordnete, etwa 5 cm tiefe Zapfenlöcher von 3 cm Durchmesser zu beobachten, die mit etwa 5 cm langen, gleich starken Holzzapfen verschlossen waren, ohne dass sie einen Sinn in der Konstruktion ergeben hätten. Aus dem «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» erfahren wir etwa unter den Ausführungen zur Türschwelle: *Gegen Verhexung bohrt der Wunderdoktor oder Kapuziner ein Loch in die Schwelle, steckt etwas Geweihtes hinein und pflockt es im Namen der Dreieinigkeit zu.* Dieser Hexenbann soll einst im süddeutschen Raum praktiziert worden sein.

Abb. 13
Die freistehende Wagenremise aus dem frühen 19. Jahrhundert.

In Ueken sind auch in der Liegenschaft Hintermattweg 46 in einer gleich gestalteten Trennwand drei solche Zapfen oder Zapflöcher festzustellen, ebenso am Holzgewände vom Hausgang zum Stall. Verzapfungen, mit denen man Krankheiten oder andere böse Einflüsse bannen wollte, waren weit verbreitet. Der Schriftsteller Jeremias Gotthelf beschreibt in seiner Novelle «Die schwarze Spinne», wie nach dem Öffnen einer Verzapfung die darin gebannte Pest ausbrach.

Frühe Bewohner

Anhand von Archivalien können die Eigentümer und Bewohner der von uns untersuchten Liegenschaften bis etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Gemäss dem ersten Brandkataster der Vogtei Herznach aus dem Jahre 1777 trug das Bauernhaus Flaschenbach 52 die Brandversicherungsnummer 63 und gehörte Melchior Deiss. Das Gebäude besass einen Versicherungswert von 200 Gulden.[6] Wohl der gleiche Melchior Deiss erscheint auch auf der Liste einer Volks- und Viehzählung im Jahre 1768.[7] In seinem Haushalt wohnten damals fünf Erwachsene und drei Kinder. Er hielt fünf Stück Grossvieh und drei Stück Kleinvieh, womit Deiss zu den mittelgrossen Bauern Ober-Uekens gehörte.

Aus einer Nachführung des Brandversicherungskatasters von 1777 geht hervor, dass 1781 dem Haus des Melchior Deiss *noch ein neues samt Scheur und Stallung angebracht* wurde, das Anton Deiss besitzt. Beide Gebäude wurden 1786 auf 250 Gulden geschätzt. Der Eintrag bestätigt die Altersbestimmung des Hauses Nr. 53 durch die dendrochronologische Untersuchung. Die Vermutung, beim genannten Anton Deiss handle es sich um einen engen Verwandten von Melchior Deiss, bestätigen uns die Herznacher Pfarrbücher. Der 1745 geborene Anton war der Sohn von Melchior Deiss (geb. 1722) und der Sekunda Herde. Der Vorname Melchior gab diesem Zweig des Ueker Deiss-Geschlechts den Dorfnamen Melchers, der von älteren Uekern noch heute verwendet wird. Einmal mehr wird hier ersichtlich, wie weit Dorfnamen zurückreichen können.

Abb. 14
Eine Simskachel von 1735.

Zusammenfassung

Das 1742 erbaute Bauernhaus Flaschenbach 52 wies mit seiner niedrigen Fassade, seinen niedrigen Fensterbrüstungen im Erdgeschoss sowie dem ebenerdigen Eingang insgesamt gedrungene Proportionen auf. Im

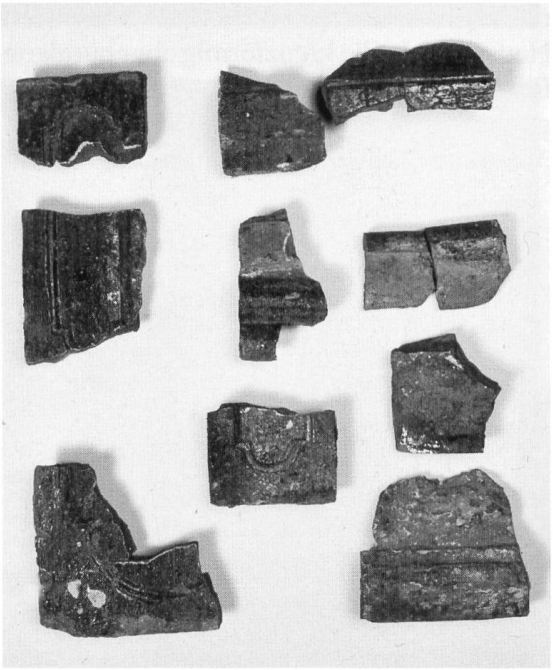


Abb. 15
Verschiedene Ofenkachelfragmente mit barocken Füllungen.

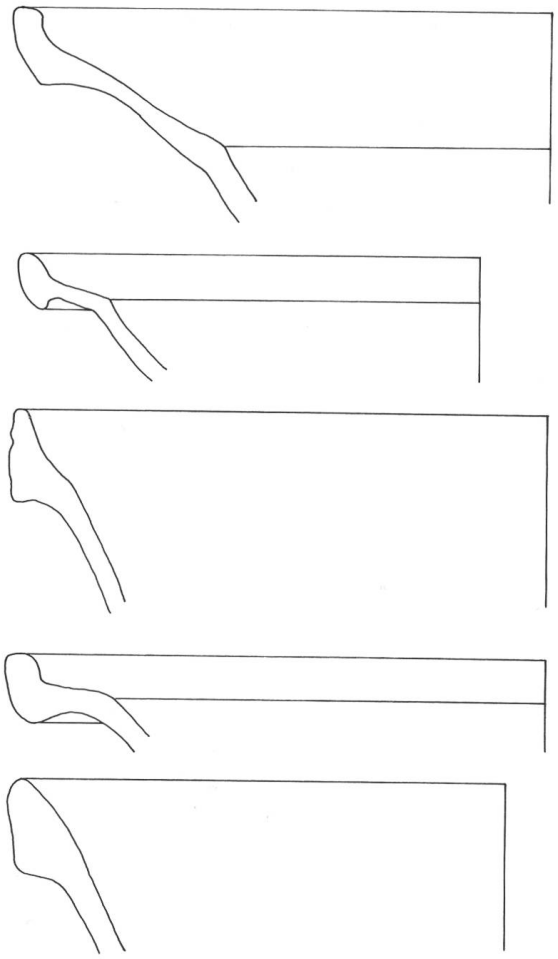


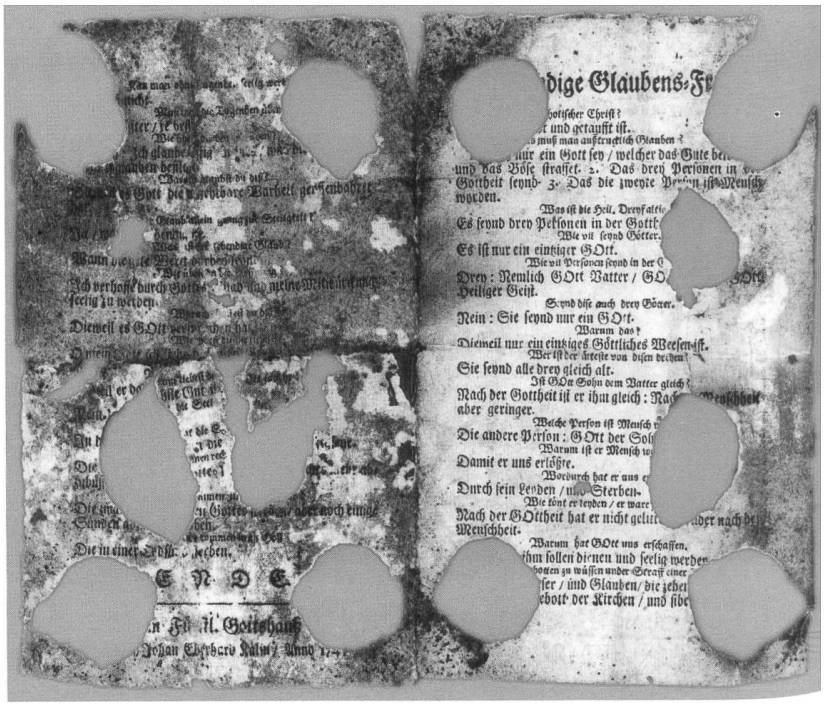
Abb. 16
Versengte Schüsselfragmente und eine Auswahl des Formenspektrums.

Abb. 17
Rita Aeschbacher-Deiss zieht einen Zapfen aus der Verbohrung in der Fachwerkwand zum Hausgang.

Erscheinungsbild gleicht es den in Ueken dokumentierten Bauernhäusern wie dem etwas kleineren, ebenfalls 1742 erbauten Bauernhaus Flaschenbach 50 und dem 1765 errichteten Bauernhaus Hintermattweg 42. Sie gehören zu einem im oberen Fricktal in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verbreiteten Haustypus, der sich einerseits dem damals fortschrittlichen, gemauerten

Erdgeschoss verpflichtet, andererseits in seinem Erscheinungsbild noch viele ältere Konstruktionsmerkmale aufweist. Aufgrund der recht nahe beieinander liegenden Baudaten kann von einer eigentlichen Erneuerungswelle Mitte des 18. Jahrhunderts gesprochen werden, die, als Resultat der damals verbreiteten Realgüterteilung, vor allem Kleinbauernhäuser hervorbrachte. Ich vermute, dass im nahen Hotzenwald, in der ehemaligen Grafschaft Hauenstein, in der Mitte des 18. Jahrhunderts ebenfalls eine starke Erneuerungswelle einsetzte. Der steinerne Schild des Hotzenhauses könnte ein Hinweis in diese Richtung sein, was aber

durch Bauuntersuchungen erst noch zu belegen wäre.
In der 1754 von Kaiserin Maria Theresia erlassenen Holz- und Waldverordnung heisst es für die vorderösterreichischen Vorlande, zu der das Fricktal und der Hotzenwald gehörten: *Wo es immer thun lasset, wenigsten das erstere Stock-Werck ganz von Stein aufgebauet werde.* Offensichtlich entsprachen die im 18. Jahrhundert in Ueken neu erbauten Bauernhäuser diesem Erlass.[8]



Würdigung

Die unmittelbare Abfolge von zwei für das Fricktal bedeutenden Haustypen des 18. Jahrhunderts innerhalb von zwei Generationen in unmittelbarer Nachbarschaft ist hausgeschichtlich von besonderer Bedeutung. Die Bauten unterschieden sich nicht nur durch ihr äusseres Erscheinungsbild,

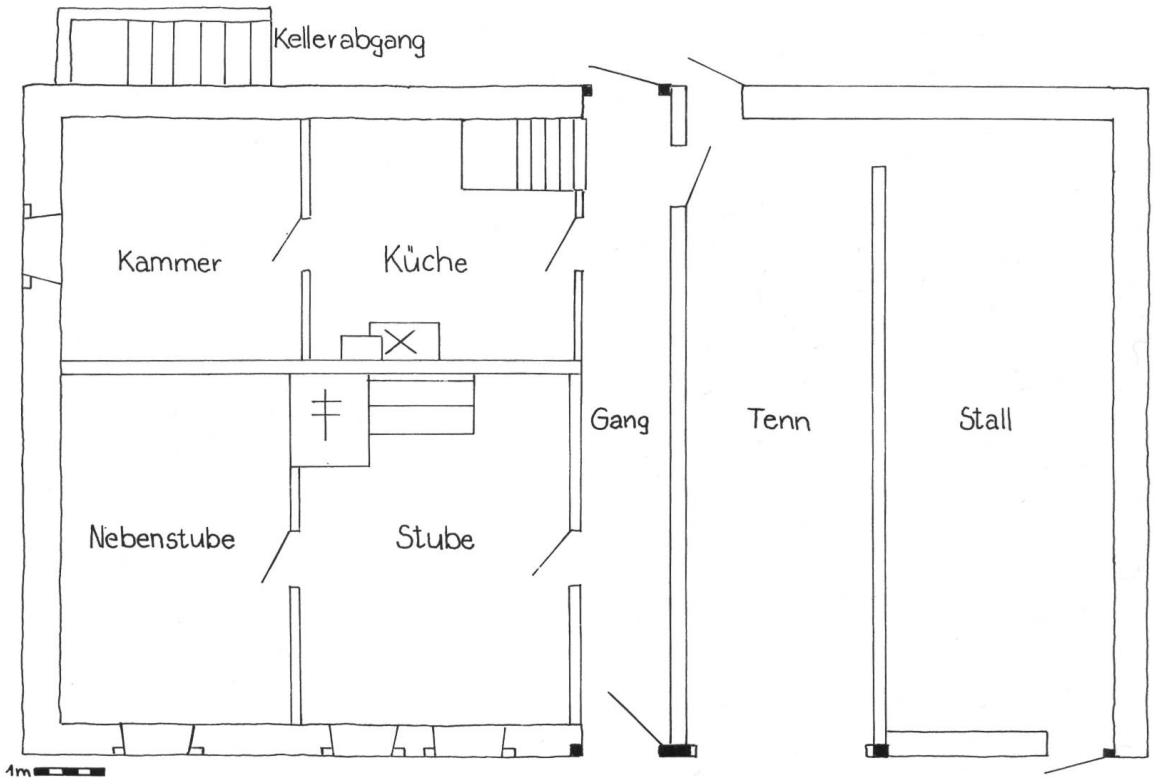


Abb. 18
Der Grundriss des Hauses Flaschenbach 52.

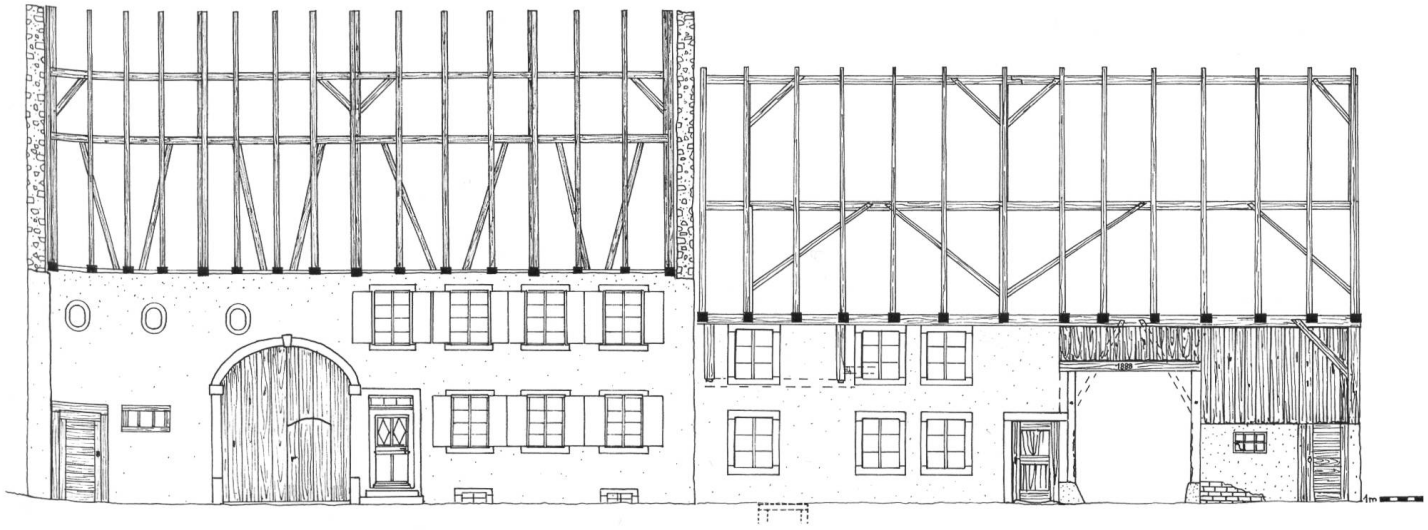


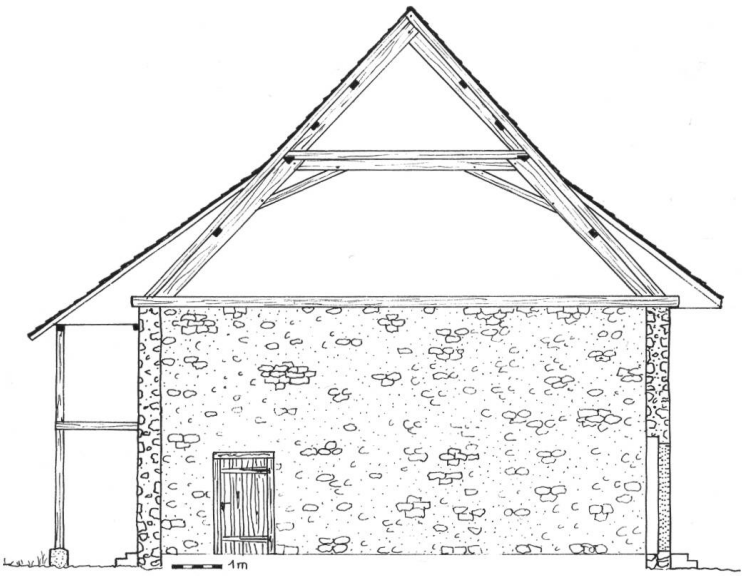
Abb. 19
Die Fassaden der beiden Bauten Flaschenbach 53 (links) und 52 (rechts).

sondern konnten baugeschichtlich, archivalisch sowie durch die dendrochronologische Datierung weitgehend erfasst werden, womit sich die Entwicklung zum typischen Fricktaler Bauernhaus besonders anschaulich darstellen lässt.

Das 1742 errichtete Stein-Fachwerk-Bauernhaus Flaschenbach 52 wies noch etliche Konstruktionsmerkmale und Proportionen der noch älteren Ständerbauten auf, die seinem äusseren Erscheinungsbild eine gedrungene, behäbige Wirkung gaben. Aufgrund der Befunde kann davon ausgegangen werden, dass die offene Rauchküche bis Ende des 19. Jahrhunderts beibehalten wurde.

Im Gegensatz dazu war das 1781 erbaute Nachbarhaus Nr. 53 ein früher Vertreter einer Bauernhausgeneration, die im Fricktal für das ganze 19. Jahrhundert prägend werden sollte.

Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts wies der vollständig aus Stein errichtete Bau das für das 19. Jahrhundert so typisch gestelzte und unterkellerte Erdgeschoss auf. Die Ochsenaugen als Lüftungsöffnungen sowie das Scheunentor mit Korbbogen aus rötlichem Spatkalk oder gelblichem Kornbergsandstein waren im ländlichen Umfeld ein Novum. Trotz dieses äusserlich weit entwickelten Erscheinungsbildes wurde die Rauchküche auch in diesem für die damalige Zeit modernen Bau beibehalten, was auf eindrückliche Weise zeigt, dass die Vorzüge einer kaminlosen Rauchabführung bei einem nicht billigen Neubau vom Bauherrn als gewichtig angesehen wurden, obwohl die technische Leistung des Kaminbaus schon lange bekannt war. Bei einem vorsichtigen Umgang mit dem Feuer stellte die kaminlose Rauchabführung auch keine Brandgefahr dar. Es fehlen hinsichtlich der Feuerungen auch obrigkeitliche Beschlüsse oder Klagen. Trotz der für Ueken ab 1777 nachgewiesenen Brandassekuranz spielte die Abführung des Rauches offenbar eine untergeordnete Rolle. Obwohl die kaminlose Rauchabführung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein belassen wurde, sind in Ueken keine Brandereignisse bekannt, die auf diesen Umstand zurückzuführen wären. Dies belegt der lückenlose Bestand aller im Leimgruber-Plan von 1783 aufgeführten Bauten mit rauchschwarzem Dachstuhl, die sich bis zu den ersten Hausabbrüchen in den 1970-er Jahren erhalten hatten.



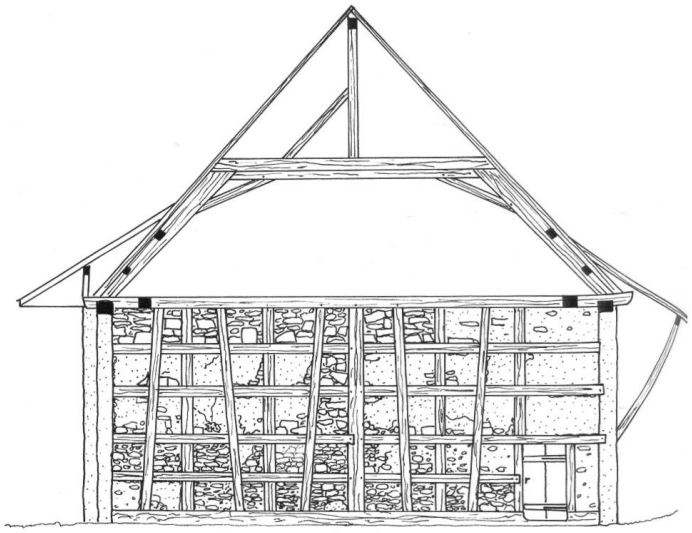


Abb. 20
Die Trennwand vom Ökonomieteil zum Wohnteil; links Flaschenbach 53, rechts Flaschenbach 52.

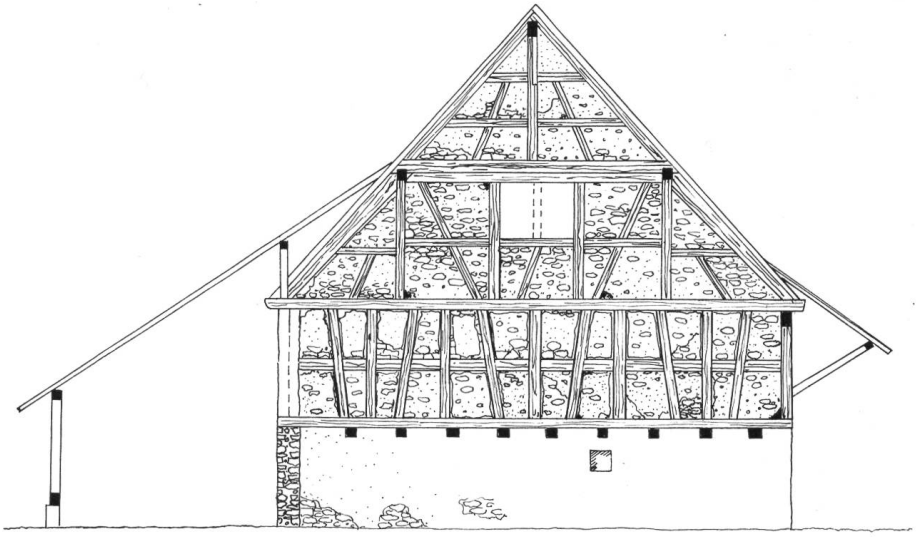


Abb. 21
Der östliche Fachwerkgiebel von 1742, Flaschenbach 52.

Anmerkungen

[1] Wälchli David, Die alten Häuser noch..., in: Ueken – ein Fricktaler Dorf, Ueken 2001.

[2] Die im Text vorkommenden Hausnummern entsprechen den Gebäudeversicherungsnummern.

[3] Die Gemeinde Ueken unterstützte zusammen mit der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde die dendrochronologische Datierung mit einem anteilmässigen Geldbetrag.

[4] Hüsser Linus, Die Flurnamen, in: Ueken – ein Fricktaler Dorf, S. 24.

[5] Kantonsarchäologie Brugg, Dokumentation Uke.001.1, Ueken Flaschenbach 52.

[6] Gemeindearchiv Herznach, Nr. 375, Häuser Schazung 1777.

[7] Staatsarchiv Aargau, AA 6286.

[8] Fasolin Werner, Als ich einer Herberg höchst bedörftiger Mann bin... in: VJzSch 65/1991.

Abbildungsnachweis

Abb. 14, 15, 16: Béla Polyvàs, Kantonsarchäologie Argau